

Stanislaus an Ladislaus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruoter!

Hos! wider gehen, was!t! ferst!kten Z!rcher gmachd habben? Bon-
wägen einem B!heli scheen Wätter am gotdlo!hen Sächf!leiten, wosf!ch nur
wies! auff!hr!then und go!strä!k! f!ll Gält ferbuzzen, nahmen! den Sangt
Peter inz Z!r!b!rgerrächt auf! Si meinen gw!ß, si stehen mit ihm in bill
greek!erer Fetterichard, weil ihre Voränen eine Peter!schillche expant haben;
abber anderich!two g!v! auch noch Peter!schillchen, nicht blo!ß beim Schtrohhoi
troben. In Schneeb hotmen auch aine in honorem Petri gmachd, ehbenzo
in Basell und dorth !schmen noch iberdie! um hundert Brogen(!) re!gl!ge!er
alz in Z!rich und si habben sogar noch eine Leifenb!th-R!lche, was mich
noch Gans appartig anheimelet. Wenn di Z!rcher auch an ihre Min!cher-
heuligen Felix und Regula tenken, so !sollen! grad die „Nägel“ fon der
Gm!ck!br!gg auch inz Ehrenb!rgerrächt aufnehmen, si hot den Z!rcherherren
an then himmelplauen Mäntigen mit Redth!g und Gurgten!allaht meer ge-
n!zt als Petrus mit dem lingu!rigen Sauremus. Mich nim!ß Wunder,
worum di! Z!rtheimr!che so fer!k!pt f!nt in d!e!en ihren heiligen Efig!ab!r-
rifanten. Aber gib nur 8, Bruoter! sie werden! schon bereien. Dem neien
Ehrenb!rger !ch nicht recht z!trauen, man hat! schon selb!gmal z!Jerusalem
im Bohrhof gehen. Ehr wäre wohl im Shtand, wenn er so an der wettero-
lug!ichen Kurbel tr!ht, auf! Dantbarkeit seine l!r!chen M!tsb!rger zu fer!z!r-
hageln. Mir, der !sövel Tefel aus fer!hetzen R!hen und Kälbern ausgetrieben,
der so man!che fom beien Ge!ste be!e!ene We!ps!bilder zur Erl!sung der
armen Männen z!todtgebättet mit dem Bre-4, mir gebenz! d!s Ehrenb!rger-
rächt nicht! Nicht einmal! in die Cavallerie ber!h!mter Schwaidzer käme
!ch bei Ohress! und pediculus, sie schweissen lä!per in ther Phärne, während
das! Stunde so nahe wäre! Doch trete! ich mich mit them, was! Hoosak!us
Flaxus fom heiligen Beatus jagd: Beatus ille qui brokul negoxiis, d. h.
beie Kell!schaff! ferderbt gute Sitten, womit !ch fer!spe!e
thern Zer Bruoter

Stanislaus.

Der traurige Lokalpatriot.

Die Schweiz !st ein sehr großes Land. Das kommt nämlich daher,
weil es Kantone hat, die auch groß sind. Und wenn nun ein Eingeborner
seinen Kanton verläßt, so thut er's mit Zittern und Zagen, denn wie leicht
kann man sich außerhalb verirren! Ist man aber glücklich in Bern ange-
langt, so fällt dem biedern Wanderer ein, wie unendlich weit hinter den
Bergen sein liebes Heimatland liegt und er setzt sich hin und läßt seine
Tränen fließen. Hat er in dieser Weise seinem Herzen Luft gemacht, dann
sieht er sich nach Seiten aus seiner Heimat um und gründet sofort einen
Verein der Appenzeller oder Thurgauer oder Baseler oder Z!richbieter.

Nun war aber jüngst ein Mann aus Herisau nach Bern gepilgert,
um sich dort niederzulassen. Und nachdem er alle Phasen durchgemacht
hatte, welche wir oben geschildert haben, setzte er es sich in den Kopf, in
Bern einen „Verein der Herisauer“ zu gründen. Nun war damals zufällig
kein anderer Herisauer in Bern vorhanden. Da machte der gute Mann
kurzen Prozeß und gründete den Verein für sich allein. Er wählte sich zum
Präsident und Schriftführer — zum Kassier nicht, denn erstens war er
schlecht bei Kasse, zweitens hatte er auch kein rechtes Vertrauen zu sich.
Alle Abend „versammelte“ er sich in einem Lokal, welches einem ehemaligen
St. Galler gehörte — einen Herisauer Wirth hatte er nicht aufreiben
können — und trauerte bei einem Gl!se Bier über seine Einsamkeit. Und
wenn kein zweiter Herisauer dazu gekommen !st, so trauert er heute noch.

Frage: Welcher Unterschied war zwischen Moltke und vielen
Andern?

Antwort: Moltke schwieg in sieben Sprachen und viele Andere
können das Maul in einer nicht halten.

Lehrer: „Was ist Schiller?“

Schüler: „Die Einen halten ihn für eine Gypsfigur und die Andern
für Reitenbacher oder einen sonst hellkr!ftlichen Kr!tzer.“



Frau Stadtrichter: „Si lueged e io
bidentli zu Ihre Sugg!dhere-n-us, Herr
Feusi; !schene öppe n!d recht übel?“

Herr Feusi: „Spotted Si n!d, Ver-
ehrt!st!; d'Situation !cht w!rck! ernst und
i ha — was i !ust nu ungern thue — mys
Leidweie imene Ged!chtli niedergleit. Lo!et
Si, i willenes lä!e:

's Nummere-n-Ahti z'Z!ri.

Ich bi der acht Bundesrath;

En „wunderliche“-n-alte Schnab.

So eine, wie's im Büechst! steht:

Ellet, langw!hlig, näbenab.

Die Sybe händ's lang guet i Bern.

Si fiked all' am glyche F!ch

Und händ enandere sch!k! gen,

Die große-n-und die chlyne F!ch.

De ganz Tag !p!lt de Telegraph

By mir, und !urret 's Telephon;

Mit jeder Post en Phonograph!

Es !ehlt jez nu na 's Optikon.

Dänn ch!mt i luege, wie's z'Bern g!ht.

I gl!ch gar gern de Präs!dant,

Und wo myn leere S!ffel steht,

Und ob i'n-en-au in Ihre händ.

I trau den Andre n!mme rächt.

Es !ch!nt mer fast, si !oppid mi!

Zwee oder drei sind !cho so !chl!cht,

Wil i ellet da z'Z!ri bi.

I bi die Tag am Telo g!v;

Da gh!rt, wie-n-en Wälche !eit:

Le Numéro huit est étourdi —

Verd Niederträcht!geit!

En Sch!t!rterlig, wie derig da,

Brucht nu im Näbel!palter z'!stah,

So h!nt! si jebe L!schueb dra,

Dänn mue! mer-e !yr L!dt!g ha.

Nei, 's Nummere-n-Ahti blybi n!d!

I bi ja !ust !cho 's feurti Rab

Und 's Gh!v!t für g!ch!nd und dummi L!t,

Als achte Z!ribundesrath.

Frau Stadtrichter: „Bravo, bravo, Herr Feusi; das !cht jez au
emol niem Herze g'redt. Sie !ch!det doch hoffetli die Vers nach Bern.“

Herr Feusi: „I dent woll, si ch!nd denn Z!rib!t!t!ch dra lehre!“

Heimgelenktet.

Sie (zum Gatten, einem unermüdb!chen Raucher): „Lo!, du b!sch
doch nab!sch e !chuderhafte Dampf! Wenn o !!ere!n geng so öppis im
Maul mü!ßt ha!“

Er: „Das w!r es großes Gl!ck, d'r w!rder's de wohl meh halte!“

Kentier Schwammhuber: „Sie, Herr Kandidat, da hab' ich nun
das Buch durchgeblättert, das Sie mir geborgt haben: „Kritik der reinen
Bernunit“ — aber hören Sie, das !st ein !paßiges Buch, ich hab' recht
lachen mü!ssen.“

Ortsvorsteher: „Was wollen Sie denn hier auff!hren?“

Theaterdirektor: „Zunächst die „R!uber“ von Schiller.“

Ortsvorsteher: „Das geht nicht, Sie dürfen nur St!cke auff!hren,
die von Ortsangehörigen ver!stet sind.“

Inschriften an einem Hundepensionat.

Bellen, beißen, w!nieln u. i. w. !st hier nicht gestattet.

Bitte die Men!chen an der Leine zu f!hren.

B!oten reinigen!

Räthsel.

Es wohnt in einem Scherbenhaus,

Hat Rückgrat nicht, noch Bein,

Die Augen strect's am Stiel heraus

Und strect sie wieder ein;

Einstecken? Ei, wenn's mög!ch w!r!

Wo nimmt's denn Sack und Tasche her?

Es geht ja selber abge!schmact

Am hellen Tage !pl!tternackt.